



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Classen, August: Der Mißbrauch des Wortes Entwicklung : (Schluß.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

stens ein Mitglied vor, den vorausgegangenen zu folgen. Gehe der Paragraph durch, so sei eine massenhafte Auswanderung aus Böhmen und Mähren zu gewärtigen. Solchen Entschlüssen lägen die edelsten Gefühlen zu Grunde, nicht materielle Interessen, man wolle „der Schmach entgehen, in einem freien Staate der einzige Unfreie zu sein.“ Auf diese Weise verliere aber das Vaterland „sowohl Kapitalien als Gewerbskräfte.“ Bekanntlich wurden sie der Schmach, die einzigen Unfreien zu sein, überhoben, und so scheint denn die angedrohte Massenauswanderung unterblieben zu sein.

Die zweite Anekdote berührt den Verfasser persönlich. „Junger Themann und Vater in spe, hatte er sich einen Weihnachtserurlaub erbeten, und als er nach Kremsier zurückkehrte, erfuhr er, daß er einen Abänderungsantrag zu den Grundrechten ausgearbeitet habe, der sich gedruckt bereits in allen Händen befand. Da viele der von den Ministern vereinbarten Paragraphen nicht einmal seinen Anschauungen entsprachen, wurde ihm zugestanden, daß er solche nicht zu verteidigen brauche. Aber der Antrag blieb doch der „Sclfertische.“



## Der Mißbrauch des Wortes Entwicklung.

Von August Classen.

(Schluß.)



on den weitreichendsten Folgen ist nun auch jene Art des Mißbrauchs des Wortes Entwicklung, welche mit dem vollen Bewußtsein, daß Ursache und Wirkung in dem Begriff enthalten sind, die Vorstellung verbindet, es könnten und müßten sich auch solche Ideen entwickeln, die niemals weder für den äußern noch den innern Sinn zur Erscheinung kommen. Ganz besonders ist es die Idee der Freiheit, die man in der Welt sich entwickeln läßt, nachdem man das Absolute oder den Weltgeist nicht mehr mit Schelling oder Hegel glaubt wahrnehmen zu können. Daß die Freiheit sich in der Welt allmählich entwickle, etwa so, daß aus den höhern Tieren sich erste Menschen im Urzustande entwickeln, aus diesen sittlich und religiös gebildete, aus ihnen wieder als die höchste Stufe aller irdischen Vollkommenheit Philosophen, das glauben nicht nur die Philosophen selber, sondern mit ihnen ein unabsehbar großer Teil der akademisch Gebildeten überhaupt. Hat doch Wundt in seinem großen Werke über Ethik als das alle sittlichen Vorstellungen beherrschende Gesetz die Entwicklung hingestellt. Aus dem Urzustande des Menschengeschlechts, in welchem noch ein rohes Selbstgefühl alle sozialen Triebe überwuchert und die natürliche Kraft

und Größe allein den Wert des Menschen bestimmt, entwickelt sich durch den Einfluß religiöser Vorstellungen eine Art von Sittlichkeit, aber damit zugleich eine Trennung verschiedener Völker nach ihren verschiedenen Sitten und Lebensgewohnheiten. Damit beginnt die zweite Stufe der Entwicklung, auf welcher die sittlichen Begriffe nach Völkern und Ländern, nach verschiedenen Religionen und Sitten auseinandergehen. Die dritte Stufe wird dann wieder durch einen Wandel der religiösen Anschauungen eingeleitet, indem sich in allmählich wachsendem Maße der Einfluß der Philosophie geltend macht. Durch die „humane Tendenz,“ welche vorzugsweise von der Philosophie ausgeht, werden dann die Unterschiede der Religionen sowie der Nationen wieder verwischt und die sittlichen Begriffe werden wieder einheitlich gestaltet.

Man sieht, diese Entwicklung der sittlichen Ideen geht genau nach der Hegelschen Vorschrift vom unendlichen dialektischen Prozeß des sich selber denkenden absoluten Geistes. Wie dieser stets drei Stufen zu durchlaufen hatte, wie die Idee sich erst selber setzt, dann sich in die Natur entläßt und sich als ein andres gegenständliches Leben sich selber gegenüber setzt und endlich wieder frei in sich zurückkehrt in das Reich des Geistes, ebenso macht es der Begriff des Sittlichen bei Wundt; als ob man aus dem Begriffe allein das Dasein der wirklichen Welt und des Menschengeistes ableiten könnte! Die Kantischen Kategorien, die doch nichts andres sind als die notwendigen Formen des Denkens, hat man als ein unbrauchbares, schwerfälliges Gerüst beiseite geworfen, aber die unklaren Phantasmen Hegels läßt man ruhig in allen Wissenschaften weiter ihren Spuk treiben.

In praktische Anschauungen der Politik und des wirtschaftlichen Lebens übertragen, hat die Theorie der ewig fortschreitenden Entwicklung einen viel größeren Einfluß, als man in der Regel anzunehmen geneigt ist. Bei den gemäßigten Liberalen ist daraus die Grundanschauung entstanden, daß sich die Freiheit im Staate und im sozialen Leben notwendig immer weiter entwickeln müsse bis zur höchsten Stufe der Kultur, die man sich als den Zustand der vollkommensten Freiheit denkt. Bei den Radikalen aller Länder und Völker gilt die Freiheit als die Vorbedingung für alle weitere Entwicklung der Anlagen des Menschen überhaupt. Es gilt als fester Glaubenssatz, daß, wenn nur erst dem Volke ganz vollkommene Freiheit gegeben sei, sich von selber alles aufs schönste bis zur vollendeten Glückseligkeit entwickeln werde. Solche Grundsätze nehmen sich innerhalb der sogenannten guten Gesellschaft, mit idealistischen Phrasen verbrämt, auf den Rednerbühnen der Parlamente, noch ziemlich friedlich und unschuldig aus, aber in den rohen Massen des halbgebildeten Volkes werden durch einfach konsequente Weiterbildung derselben Gedanken höchst gefährliche Mächte daraus. Die scheinbar tolle Idee, daß die Abschaffung aller Regierungen der Anfang des wahren Volkswohles sein müsse, ist nur eine folgerichtige Übertreibung jener Entwicklungstheorie aus der Freiheit.

Zwar hat sich auch hier die Erfahrung niemals dem Dogma günstig gezeigt, aber was hilft das gegen das Verhalten idealistischer Schwärmer oder roher Gewaltmenschen! Wenn wir je etwas aus der Geschichte gelernt haben, so ist es doch vor allem die Wahrheit, daß die übermäßig erweiterte Freiheit des Volkes überall zur Tyrannei geführt hat. Es sollte doch eigentlich jedem klar sein, daß der ersehnte Zustand völliger Freiheit, in welchem keine Regierungen und keine Staaten vorhanden wären, nichts anderes sein kann, als der Krieg aller gegen alle, in welchem niemand verhindern kann, daß der Starke und Selbstsüchtige den Schwächern zum Sklaven macht. Die höhere geistige Begabung giebt dem Menschen nicht nur das Übergewicht über die Tiere, sondern auch über die schwächern Genossen des eignen Geschlechtes, und warum er seine Kräfte im ursprünglich freiesten Zustande, ohne Erziehung, die sich ja nicht ohne einigen Zwang denken läßt, anders gebrauchen sollte, als die wilden Tiere in ihrer Freiheit, ist garnicht einzusehen. Wir brauchen aber nicht erst, um das zu begreifen, auf rohe Völker im Urzustande zu verweisen, wir können auch in der Geschichte unsers Jahrhunderts, auf dessen hohe Kultur wir stolz sind, Studien über die Wirkungen der Freiheit anstellen. Das freieste Land, sagt man, ist das reichste und glücklichste, und zeigt dabei auf die ungewöhnlich schnelle Entwicklung der nordamerikanischen Freistaaten. Und gewiß ist die freie Konkurrenz ein gewaltiger Antrieb zur höchsten Anstrengung aller Kräfte, und so lange es noch kulturfähige, bisher unbenutzte Länderstrecken dort giebt, werden wir von außen gewiß das Bild einer großartigen Weiterentwicklung vor uns sehen. Aber sind denn diese glücklichen Freistaaten verschont geblieben vom Bürgerkrieg, von Verbrechen aller Art und von Unterdrückung, von Ausbeutung der Schwachen durch die Starken, von den Gefahren der sozialen Revolution? Nur die Unwissenheit könnte das bejahen.

In den Kreisen der Kaufleute heißt es: Nur die völlige Freiheit läßt den Handel gedeihen, keine Zollschranken, womöglich keine staatliche Aufsicht und Beschränkung irgend welcher Art sind die Bedingung, unter der sich der Handel allein zum Heile der Völker entwickeln kann. Aber zu derselben Zeit, in welcher diese Theorie mit dem größten Nachdruck über Europa verbreitet wurde, erwachte auch die Einsicht, daß diese Freiheit in erster Linie den Reichen zu Gute komme und die Armen nur noch ärmer mache; daß ein reiches Volk wie das englische auf diesem Wege zwar großartige Fortschritte in der Entwicklung seines Reichthums machen könne, aber auf Kosten andrer Völker, die ihre Industrie und Produktion noch nicht soweit ausgebildet hatten wie das mächtige Inselreich. Und das freieste Land, Nordamerika, ging voran im Bruch mit dem Grundsatz des Freihandels, und die andern Staaten Europas mußten sich mehr oder weniger auch bequemen, mit den glückverheißenden Theorien des Freihandels zu brechen, und begannen sich mit Schutz und Schirm gegen die übermächtige Konkurrenz zu versehen. Unverkennbar läuft die konsequente Weiter-

entwicklung des absoluten Freihandels auf die Begründung großartiger Monopole hinaus, die man einer Staatsregierung nicht gönnen will, im Interesse der einzelnen reichen Firmen oder Gesellschaften. Wer das leugnen will, der muß erst beweisen, daß nicht die Selbstsucht die mächtigste Triebfeder aller Handelsunternehmungen ist.

Zu welchen furchtbaren sozialen Gegensätzen die Freiheit der Industrie führt, sehen wir an der Geschichte der Fabrikstaaten der Neuzeit. Es soll nicht geleugnet werden, daß hie und da ein weitblickender, hochgebildeter Besitzer großer Fabriken für das Wohl seiner Arbeiter in edler und humaner Weise bedacht gewesen ist, aber im allgemeinen ist doch erst die Hilfe des Staates und seiner Gesetzgebung angerufen worden, um nur den schreiendsten Übelständen abzuhelpfen. Eine Beschränkung der Freiheit war dringend notwendig, um viele tausend Kinder und Frauen vor dem Untergange zu retten. Was aber in dem eigentlichen Geld-, Börsen- und Bankwesen die völlige Freiheit der Spekulanten bedeutet, das hat Deutschland in den letzten Jahrzehnten zur Genüge kennen gelernt. Dem Handwerk glaubte man eine große Wohlthat zu erweisen, wenn man es von den einengenden Schranken der veralteten Zünfte befreite und ganz der eignen freien Entwicklung überließ. Aber von Jahr zu Jahr müssen wir jetzt immer lautere Klagen hören über den Verfall und den Rückschritt des redlichen Kleingewerbes im Gegensatz zu dem Aufblühen einzelner großer fabriktähnlichen Betriebe. Immer dringender erhebt sich die Forderung nach Beschränkung der Freiheit durch neue Organisationen. Den Ärzten glaubte man in ihren Interessen zu helfen, wenn man sie von einigen lästigen Pflichten befreite und dafür die freie Konkurrenz im weitesten Sinne gewähren ließ. Aber niemals sind so viel Klagen über den Notstand der Ärzte und Zunahme der Kurpfuscher gehört worden, wie seit jener gesetzlichen Freigebung des Gewerbes. Die Freiheit der Presse verlangte die stets wiederholte Forderung aller Liberalen, aber seitdem sie frei geworden ist, ist wohl die Zahl, aber nicht der Wert der Zeitungen und der Bücher gestiegen. Vor der Aufhebung der Zensur wird sich schwerlich das Sprichwort entwickelt haben: Er lügt wie gedruckt. Wie kurze Zeit erst war vergangen, nachdem man Pressfreiheit, Redefreiheit, Versammlungsfreiheit und Koalitionsfreiheit den Arbeitern gewährt hatte, um ihre Wohlfahrt entwickeln zu helfen, als man sich in Deutschland genötigt sah, Ausnahmegeetze zu geben, welche die Freiheit einschränken mußten, um den unerträglichen Mißbrauch derselben einigermaßen zu verhindern!

Wollten wir schließlich die Folgen alle schildern, die durch die Befreiung des religiösen Gewissens von der Autorität der römischen Kirche in der Reformation für die protestantische Kirche entsprungen sind, so müßten wir ganze Bücher füllen. Nur soviel wollen wir andeuten, daß einerseits zwar durch und infolge der Reformation die reichsten und erfreulichsten Früchte in Wissenschaft, Staats- und sozialem Leben gezeitigt worden sind, aber andererseits der Mangel

einer einheitlichen Organisation der gesamten protestantischen Kirche aufs aller-schwerste empfunden wird. Gerade weil die Freiheit von jeder Autorität noch keineswegs die einzige Bedingung für die Entwicklung neuer organischer Einrichtungen ausmacht, darum franken die verschiedenen Färbungen der protestantischen Kirche an einer verhängnisvollen Schwäche, welche sie gegenüber der festen Organisation der römischen Kirche in die ungünstigste Stellung versetzt, wenn es einmal auf einen Kampf der geistigen Kräfte ankommt.

Aber wie ist es denn nun möglich, daß wir so reichliche Klagen mit noch viel weiter reichenden Andeutungen im Hintergrunde erheben können über die Freiheit, die doch das höchste Gut des Menschen sein soll? Der Grund ist eben die Verbindung der Freiheit mit dem Gedanken der Entwicklung, die man unrechtmäßig vollzogen hat. Der Begriff der Entwicklung enthält die Kategorien von Ursache und Wirkung mit einer Hindeutung auf eine Idee, die sich der Erkenntnis durch unsre Verstandesfunktionen vollständig entzieht. Gerade wie der zweckmäßige Plan, nach welchem ein Organismus erbaut ist, seinem Wesen und Ursprunge nach nicht von uns begriffen werden kann, so ist auch die Freiheit eine Idee, die wir mit dem Verstande nicht erfassen können. Wir finden die Freiheit nicht im ganzen Gebiete der Naturwissenschaft, so weit wir auch unsre Forschungen ausdehnen mögen. Die Naturerscheinungen bieten uns überall nur notwendige Kausalität. Die Freiheit finden wir nur in uns, wenn wir uns besinnen auf unsern göttlichen Ursprung. Der Sklave in Fesseln, ja selbst der in den Banden der sinnlichen Leidenschaft oder des Schmerzes liegende Mensch kann sich zur Freiheit in seinem Innern erheben, das ist der Sinn aller Märtyrergeschichten. Das macht die Freiheit zum höchsten Gute des Menschengeschlechts. Aber wir sehen sie nicht, wir erfahren sie nicht wissenschaftlich, wir dürfen die Kategorien der Ursache und Wirkung garnicht auf sie anwenden. Denn aller Irrtum in allen Wissenschaften entspringt nach dem Ausspruche Kants daraus, daß wir die Kategorien des Denkens auf Dinge anwenden, die außerhalb aller möglichen Erfahrung liegen. Die Möglichkeit unsrer gesamten theoretischen Erkenntnis erstreckt sich nicht weiter als auf Erscheinungen, sei es des äußern oder des innern Sinnes, niemals aber auf Ideen, die nicht im Gebiete der sinnlichen Erscheinung liegen. Daher entwickelt sich die Freiheit nicht, denn sie ist unabhängig von dem Begriff der Kausalität. Sie ist auch nicht die einzige Bedingung für die Entwicklung andrer Anlagen, wenn man sie nicht in ganz beschränktem Sinne auffassen will. Mit der bloßen Beseitigung von bestimmten Hindernissen, die dem Wachstum oder der Entwicklung von Organismen entgegenstehen, ist doch der Begriff der Freiheit nicht erschöpft. Und oft genug bewährt sich Goethes Wort, daß zwischen engen Mauern die Bäume am höchsten wachsen, d. h. daß selbst äußere Hindernisse und Erschwerungen die Entwicklung nicht zu hemmen, sondern sogar zu fördern scheinen. Die wahre Freiheit kann weder sich von selbst entwickeln, noch die einzige Ursache für die Entwicklung andrer Anlagen sein.

Aus demselben Grunde ist es falsch, sich das Sittengesetz aus dem rohen Naturzustande des Menschen entwickeln zu lassen. Die Erfahrung zeigt uns heute noch Völkerstämme genug, die niemals durch die Belehrung höher kultivirter Genossen auf eine edlere Stufe der Gesittung emporgehoben wurden. Wo es aber geschehen ist, da führen überall die Überlieferungen nicht auf eine langsam fortschreitende Entwicklung der religiösen und sittlichen Begriffe zurück, sondern auf gewaltige große Gesetzgeber und Religionsstifter, die man nicht ohne Grund mit göttlichen Ehren bedachte und feierte. Es ist kein Zeichen einer gesunden Kritik, wenn man bestrebt ist, die Verdienste solcher hervorragenden Menschen zu verkleinern zu Gunsten einer allmählich fortschreitenden Entwicklung derselben Gedanken in den breiten Massen des Volkes. Mag auch die Phantasie der Sänger und Dichter manches hinzugesetzt haben, immer bleibt es doch wahr, daß an unbedeutende Menschen sich die Sage überhaupt nicht anschließt. Nichts ist aber natürlicher, als daß in allen Völkern, die es überhaupt zu einer gewissen Kulturstufe gebracht haben, der erste Antrieb dazu von einzelnen überlegenen Persönlichkeiten ausgegangen ist. Die Wahrnehmung unermesslichen Unglücks und Leidens, welches der Naturzustand im Laufe der Zeiten mit sich brachte, war es, der einzelne hochbegabte Heroen zur Einkehr in sich selbst und nach vielen innern Kämpfen zum öffentlichen Auftreten bewog, um nun dem Volke zu offenbaren, was sie zu seinem Heil in ihrer Selbstbesinnung gefunden hatten. Ohne allen Mystizismus bleibt das Wort in Geltung, daß Religion und Sittengesetz offenbart, verkündet und gelehrt werden, aber niemals sich von selbst entwickeln. Denn sie ruhen auf der Idee der Freiheit des Menschen.

Was sich entwickelt, ist immer eine Erscheinung in Zeit und Raum oder in der Zeit allein, aber niemals das, was wir uns von Zeit und Raum unabhängig denken müssen. Die Formen des religiösen Lebens, die Kirchen haben sich entwickelt und entwickeln sich noch, aber die Religion ist für die Ewigkeit verkündigt, und wir machen sie uns dann am vollkommensten zu eigen, wenn wir in den Geist des ursprünglichen Begründers einzudringen suchen. Auch die Philosophen, welche die Welt mit dem Gesetze der Entwicklung glücklich zu machen bestrebt sind, können nichts weiter als im besten Falle uns von einigen Härten und Schroffheiten der kirchlichen Sazungen befreien, aber eine bessere oder gar eine ganz neue Religion und ein besseres Sittengesetz können sie nicht erfinden, als Christus verkündet hat. Denn dieses ruht auf der allertiefsten Erkenntnis des menschlichen Wesens überhaupt.

Auch im politischen und sozialen Leben entwickelt sich die Freiheit nicht von selbst, sondern sie wird gegeben oder genommen, erkämpft und verteidigt oder geraubt und unterdrückt. Die Verfassungen bestimmen das Maß der Freiheit, und die Aufgabe der Gesetzgeber ist es nicht etwa, beständig ein maßloses Streben nach Freiheit zu fördern, sondern sorgfältig festzusetzen, welches

Maß derselben sich am besten mit dem Wohle des Ganzen verträgt. Alle Organisationen im staatlichen und wirtschaftlichen Leben werden gemacht von denkenden und schaffenden Urhebern, aber sie entwickeln sich nicht von selbst. Das deutsche Reich hat sich nicht aus den Gedanken der liberalen Gelehrten und Bürger entwickelt, sondern es ist geschaffen durch große denkende Herrscher, Staatsmänner und Helden, die der Reiz der Parteien vergeblich zu verkleinern bestrebt ist. Wie in der organischen Natur die Idee des Gesamtorganismus die Entwicklung desselben bestimmt, so ist es bei allen menschlichen Thaten und Schöpfungen, daß der Gedanke des Urhebers sie hervorruft, aber sie entwickeln sich nicht durch sich selbst. Der weiß wenig von dem wahren Wesen der Freiheit, der sie zu einer Erscheinung herabwürdigt und sie in Raum und Zeit sich entwickeln läßt.



## Joachim Heinrich Campe

als Vorkämpfer für die Reinheit der Muttersprache.

Von Friedrich Koldewey.



Vor etwa zwei Jahren ist die überreiche Fülle der in Deutschland schon vorhandenen Vereine noch um eine neue Genossenschaft vermehrt worden, die unter dem Namen „Allgemeiner deutscher Sprachverein“ den Zweck verfolgt: 1. die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und wahren Wesens der deutschen Sprache zu pflegen; dabei 2. ganz vorzugsweise die Reinigung derselben von fremden Bestandteilen zu fördern; sowie 3. die Errichtung einer Akademie der deutschen Sprache von Reichswegen zu erstreben.

Trotz der unverkennbaren und gewiß nicht unberechtigten Vereinsmüdigkeit, die zur Zeit auf den Gemüthern lastet, hat der Sprachverein mit überraschender Schnelligkeit in weiten Kreisen Anklang gefunden, ein deutlicher Beweis, daß ein in dem deutschen Volke vorhandenes, wenn auch vielfach noch unklares und unbewußtes Verlangen dem Gedanken, von dem die Begründer des Vereins sich leiten ließen, entgegenkam. Schon ist die Zahl der Zweigvereine auf einundachtzig, die der Mitglieder auf mehr als viertausend gestiegen; Namen vom allerbesten Klange stehen darunter, wohl geeignet, gegen die abfälligen Urteile, die hie und da über die Bestrebungen der „Puristen“ sich vernehmbar gemacht haben, ein bedeutames Gegengewicht zu bilden; eine nicht geringe Anzahl von Zeit-